



2. Berufskompass Chemie

Industriegewerkschaft
Bergbau, Chemie, Energie



AGVChemie
RHEINLAND-PFALZ

Aufbruch in die richtige Richtung

„Das Schiff ist sicherer, wenn es im Hafen liegt.
Doch dafür werden Schiffe nicht gebaut.“



Diesen schlaunen Satz sagte der berühmte Schriftsteller Paulo Coelho. Er hat noch immer Gültigkeit. Nur wer die Segel setzt und ins Unbekannte aufbricht, kann Neues erleben und sich weiter entwickeln. Das gilt auch für den beruflichen Weg. Doch dafür muss man seinen Heimathafen verlassen. Aber in welche Richtung soll es gehen? Was ist das Ziel der Reise? Welche Hindernisse liegen auf dem Weg dorthin?

Dies sind wichtige Fragen, die sich auch bei einer Weiterbildung stellen. Antworten liefert der Berufskompass Chemie, ein Angebot der Chemie-Sozialpartner. Diese luden die Weiterbildungswilligen aus den rheinland-pfälzischen Chemiebetrieben nach Frankenthal ein. Zum zweiten Mal konnten sich die Nachwuchskräfte über ihre beruflichen Chancen informieren.

Die rund 50 Berufseinsteiger erfuhren nicht nur, welche Chancen die Chemiebranche bietet. Es gab auch einen Blick auf die Studienmöglichkeiten an Hochschulen. Wie eine Weiterbildung konkret aussehen kann, erklärten drei Nachwuchskräfte anhand ihres eigenen Berufsweges. Neben diesen Informationen zur Karriereplanung gab es ein großes Thema: Motivation. Wie bleibt man auf Kurs, wenn die Wellen hoch schlagen?



Selbstmotivation – Finde, was dich antreibt

Viele schaffen es nicht, das zu tun, was ihnen wichtig ist. Reinhold Stritzelberger will das ändern. Auf dem Berufskompass sprach er mit den Berufseinsteigern über Selbstmotivation, Ziele setzen und Durchhaltevermögen – und erstaunte mit seiner ungewöhnlichen Perspektive auf Karriere: „Vergiss die Sache mit dem Erfolg. Gib einfach dein Bestes.“ Und dann kommt der Erfolg von selbst? Ganz so einfach ist es nicht.

„Du brauchst etwas, das dich antreibt, wenn du jahrzehntlang dein Bestes geben willst. Und du brauchst Mut.“

Mit dieser Ansage trifft Reinhold Stritzelberger den Kern der Motivation: Ein echtes Motiv ist etwas, das einen (von) selbst antreibt. „Motiv“ stammt vom lateinischen Wort *movere* [bewegen]. Die passende deutsche Übersetzung ist Beweggrund, der ja schon das Geheimnis der Selbstmotivation verrät: etwas finden, das einen bewegt. Und zwar aus der Komfortzone heraus.

Das erfordert Mut. Aber es lohnt sich. Wer das nicht glaubt, sollte sich die gleiche Frage stellen, die Stritzelberger an das Publikum richtete: „Was war das letzte, worauf ihr stolz wart? Und musstet ihr dafür eure Komfortzone verlassen?“ Die Antwort war eindeutig: Wer sich persönlich weiterentwickeln will, muss den sicheren Hafen verlassen.

Wer dabei ein klares Ziel vor Augen hat, bleibt auf Kurs. Umso wichtiger, dass das Motiv, das einen antreibt, das Eigene ist. „Übernimm Verantwortung für dich und deine Entwicklung, egal was geschieht“, sagte Stritzelberger. Viele nehmen an, dass ihre (De-)Motivation von anderen Menschen und den äußeren Umständen beeinflusst wird. „Das ist der falsche Ansatz“, sagt Stritzelberger. Man darf die eigene Weiterentwicklung, die eigenen Ziele und Motive nicht den anderen überlassen.

„Vergesst positives Denken. Ich möchte, dass ihr engagiert denkt.“

Aus diesem Grund kritisiert Stritzelberger auch das „Positive Denken“. Dahinter steckt der Gedanke, dass man sich durch positive Ansagen selbst

beeinflussen kann. Man stellt sich seinen Wunsch vor – und dann lässt man ihn los, um den Moment abzuwarten, in dem er sich erfüllt.

Stattdessen sollte man Verantwortung für sich selbst übernehmen – also engagiert denken. Denken ist der Prozess, in dem man sich selbst Fragen stellt und Antworten gibt. Die wichtigste Frage ist: Was kann ich tun, um dieses Ziel zu erreichen? Wer sich das fragt, fokussiert seine Antriebsfähigkeit. Und hat schon angefangen, den wichtigsten Schritt zu machen: Den vom Wünschen zum Handeln.

Das bewusste Umdenken von einem „Es wär gut, wenn ich ´s machen würde“ hin zu einem „Ich tu ´s“ ist essentiell. In dem Augenblick, in dem man diese Entscheidung getroffen hat, geht es los. Der nächste Schritt ist ein Plan, der den Weg zum Ziel umreißt. Und dann heißt es nur noch: Umsetzen.

Sich motiviert für die eigene Entwicklung einsetzen

Die Frage „Was kann ich tun, damit...?“ ist eine effektive Frage; gerade auch für die Weiterbildung. Wer auf diese Art und Weise fragt, signalisiert, dass er sich mit dem Thema bereits auseinandergesetzt hat. Er hat ein Ziel vor Augen und ist sich bewusst, dass man etwas investieren muss.

Selbstmotivation ist eine Entscheidung. Die Voraussetzung: Man muss es bewusst wollen, sich für etwas begeistern und den Mut haben, sich dafür einzusetzen. Die Zeit der Entscheidung ist jetzt.

So viele Möglichkeiten wie noch nie

Es gibt immer mehr Möglichkeiten, sich weiterzubilden. Die klassischen Erwerbsbiografien lösen sich auf. Viele Wege führen zum beruflichen Ziel. Welche das sind, erfährt man in Frankenthal. Aber auch online findet man gute Informationen.

Beruflich Qualifizierten stehen die Hochschulen offen

Oft führen Weiterbildungen auf den Campus einer Fachhochschule oder Universität. In einigen Bundesländern wurde die Zugangsbeurteilung für Hochschulen überarbeitet, sodass auch berufliche Qualifizierte in den Hörsälen sitzen.



„Noch sind in den Köpfen der meisten Hörsaal und Ausbildungswerkstatt getrennte Welten. Daher ist es gut, dass es den Berufskompass Chemie gibt“, sagte Christian Dittmann.

Unter welchen Voraussetzungen das möglich ist, und was die Entwicklung an den akademischen Lehrstätten noch bringt, erklärte Christian Dittmann. Er forscht an der Leibniz Universität Hannover am Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung (IfBE).

Keine getrennten Welten mehr

Die akademische Bildung und die berufliche Qualifikation sind keine getrennten Welten mehr. Immer mehr werden die Hochschulen zu Lernorten für berufliche Bildung und für Berufstätige. Das liegt auch daran, dass man mittlerweile

ohne Abitur und Berufserfahrung studieren darf. Doch noch sind es laut Dittmann nur 1 bis 2 Prozent der Studienanfänger, die sich im sogenannten Dritten Bildungsweg nach einer Ausbildung oder nach dem Abitur für ein Studium entscheiden. Das ist ein Ergebnis aus der Hochschulforschung.

Das liegt vielleicht daran, dass viele ihre Möglichkeiten gar nicht kennen: Wer seinen Meister, Techniker oder Fachwirt gemacht

hat, darf sogar an jeder Hochschule ein Fach nach Wahl studieren. Auch andere können studieren, wenn sie eine Ausbildung gemacht und mehrere Jahre Berufserfahrung gesammelt haben – und wenn das Studium kein beruflicher Umstieg ist. Es muss fachlich zur Ausbildung passen, also eine Vertiefung oder Erweiterung der beruflichen Qualifikation sein. Für dieses fachgebundene Studium gibt es an einigen Hochschulen bzw. Fachbereichen einen Numerus Clausus.

Herausforderungen an einer Hochschule

Es gibt mehrere Formate, in denen man studieren kann: Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend. Hier muss man sich selbst fragen: Was kann ich leisten? Denn eines ist Fakt: In MINT-Studiengängen und -Fortbildungen ist die Abbrecherquote überdurchschnittlich hoch. Eine Hochschule hält neue Herausforderungen bereit. Es gibt eine andere didaktische Planung, die viel Eigenverantwortung und Selbstorganisation fordert. Sich Lernstoff anzueignen oder auf Prüfungen vorzubereiten ist Sache des Studenten. Für ehemalige Azubis kann dieser neue Lernmodus eine große Umstellung sein. Ganz sind diese beiden Welten also noch nicht zusammen gewachsen.

Vorteile einer Ausbildung

Doch wer eine Ausbildung gemacht hat, hat auch Vorteile. Das ergab eine Umfrage von Dittmann. Er fand heraus, dass man mit dem Fachwissen aus dem Betrieb die Lerninhalte im Studium besser, schneller und tiefer versteht. Und ausgebildete Auszubildende geben an, dass sie das Hochschul-Wissen mit ihren Praxiserfahrungen abgleichen und direkt im Betrieb umsetzen können. Letztlich ist die Entscheidung für oder gegen ein Studium als Weiterbildung etwas, die jeder für sich selbst treffen muss.



Die richtige Branche gefunden

Michael Porschen von der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE, links) in Hannover und Dr. Bernd Vogler vom Arbeitgeberverband Chemie Rheinland-Pfalz (AGV Chemie, rechts) eröffneten den 2. Berufskompass Chemie. „Heute gibt es viel mehr Möglichkeiten, als vor 15 Jahren“, sagte Bernd Vogler. Eine neue Offenheit für individuelle Berufswege bei den Vorgesetzten und den Unternehmen öffnet viele Wege der Weiterbildung. Umso wichtiger sei es, sich seine eigenen Interessen bewusst zu machen und die gefragten Kompetenzen zu entwickeln. Michael Porschen appellierte an die Teilnehmer: „Informieren Sie sich – die gemeinsame Webseite des Berufskompasses ist beste Anlaufstelle.“



Berufskompass Chemie im Netz

Unter www.berufskompass-chemie.de sind alle wichtigen Informationen zusammengefasst – übersichtlich und strukturiert.



„Vielfältige Chancen, gute Perspektiven - mit Ihrer Entscheidung für die Chemiebranche haben Sie alles richtig gemacht“, sagte Christopher Knieling den Weiterbildungswilligen in Frankenthal. Für Katrin Locker haben die Berufseinsteiger schon den ersten Schritt gemacht: „Sie haben den richtigen Weg eingeschlagen, wenn Sie sich für eine Weiterbildung entscheiden.“

Orientierung für Nachwuchskräfte

Die Webseite des Berufskompass Chemie bietet Orientierung für alle, die eine Qualifizierung planen. Das Onlineangebot erspart die stundenlange Recherche nach der richtigen Fachausrichtung, einer anerkannten Bildungseinrichtung oder einem Weiterbildungsmodell, das zur eigenen beruflichen Situation passt.

Vorgelegt haben das Angebot Christopher Knieling vom Bundesarbeitsgeberverband Chemie (BAVC) und Katrin Locker von der IG BCE. Sie gaben außerdem wichtige Hintergrundinformationen zur Chemiebranche. Zum Beispiel ist die Chemie die drittgrößte Industrie in Deutschland und Spitzenreiter in Europa. Das geht nur mit gut ausgebildeten Mitarbeitern. Besonders wichtige Kompetenzen für die Mitarbeiter der chemischen Industrie sind hohe Eigenverantwortlichkeit und Kreativität. Aber natürlich ist und bleibt die fachliche Kompetenz die Grundlage für den Erfolg. Hier knüpft das Informationsangebot des Berufskompasses an.

Wichtige Hinweise zur Karriereplanung

Wer sich in Ruhe durch die Webseite klickt, ist sehr gut informiert. Zu finden sind dort „harte Fakten“ wie zum Beispiel:

- Eine Übersicht über alle anerkannten Entwicklungswege für die häufigsten Berufe in der Chemieindustrie. Darin sind typische Wege

gänge und Abschlüsse aufgenommen. Auch ein Zeitplan ist in der Übersicht aufgezeichnet. So werden nicht nur die einzelnen Etappen einer Weiterbildung planbar, sondern auch der Zeithorizont.

- Eine Datenbank mit Weiterbildungsinstituten, die in der Chemiebranche anerkannt sind. Bei der Vielzahl der Anbieter verliert man schnell die Übersicht. Wer den Berufskompass für sich vorselektieren lässt, spart Zeit.
- Informationen zur Förderung von Personen und Unternehmen. Denn eine Qualifizierungsmaßnahme kostet in der Regel Geld. Aber es gibt eine Vielzahl an finanzieller Unterstützung. Der Berufskompass hat eine Auswahl zusammengefasst.

Rat für die persönliche Weiterentwicklung

Auch Ratschläge für die persönliche Weiterbildung findet man auf dem Berufskompass Chemie. Zum Beispiel:

- Die persönliche Standortbestimmung: Wo stehe ich, wohin will ich und wie komme ich am besten dort hin? Das sind Fragen, die sich jeder vor einer Weiterbildung stellen sollte. Findet man Antworten, hat man schon gute Argumente für den Arbeitgeber, einen Plan zur Umsetzung – und vor allem fällt es leichter, sich zu motivieren, wenn man sein Ziel klar vor Augen hat.

Drei Wege in die Weiterbildung

Drei Berufseinsteiger haben in Frankenthal ihre Weiterbildung vorgestellt. Ihre Qualifikationswege sind ganz verschieden. Was die drei gemeinsam haben: Sie alle bilden sich parallel zur Berufstätigkeit weiter.



Ausbildung als Grundlage für ein Studium

„Mir war schon vorher klar, dass die Ausbildung nur der Grundstein ist“, erklärt Selina Friedrich. „Schon während der Ausbildung habe ich geschaut: was läuft gut, was macht Spaß.“ Die Industriekauffrau hat ihre Ausbildung bei Werner & Mertz in Mainz gemacht. Nach dem IHK-Abschluss nahm sie eine Stelle in der Abteilung Export an. „Mein Job macht mir Spaß, ich brauche die praktische Erfahrung“, sagt sie.

Deswegen kam für sie nur eine Weiterbildung in Frage, mit der sie weiter arbeiten konnte. Zurzeit studiert sie berufsbegleitend an der Hochschule Mainz. „Ich arbeite Vollzeit und studiere in Teilzeit. Dienstags und samstags gehört dem Studium. Einmal im Jahr habe ich sechs Wochen frei, aber die Zeit investiere ich in das Studium. Echte Semesterferien habe ich nicht.“ Das ist ein gewaltiges Pensum, das die junge Frau absolviert. Wie bleibt sie dabei motiviert? Das Wichtigste sei, einen Sinn in dem zu sehen, was man tut: „Man weiß: Es bringt mir etwas. Und es ist zeitlich begrenzt auf nur dreieinhalb Jahre – es ist ein Ende in Sicht.“ Auch wenn es oft stressig wird, bereut sie ihre Entscheidung nicht.

Selina Friedrich schöpft die Möglichkeiten, die ihr die flexiblen Arbeitszeiten bei Werner & Mertz bieten, voll aus. Wenn es zeitlich eng wird, zum Beispiel in der Klausurenphase, steht die Abteilung hinter ihr. Außerdem übernimmt Werner & Mertz die Gebühren der Hochschule, sowie Kosten für das Semesterticket. Darüber hinaus erhält sie wie viele andere dual Studierende Extra-Tage für ihren Bildungsurlaub. Das entlastet natürlich.

Eines wollte Selina Friedrich den Teilnehmern mit auf den Weg geben: „Eure Freundschaften bleiben! An der Hochschule hat man uns gewarnt, dass unser Sozialleben auf der Strecke bleibt. Aber das stimmt nicht: eure Freunde bleiben. Und ihr gewinnt neue dazu.“



Gut geschult zur Führungskraft

Patrick Gerhardt hat nach seinem Realschulabschluss eine Ausbildung als Energieelektroniker für Betriebstechnik beim Reifenhersteller Michelin in Bad Kreuznach gemacht. Nachdem er einige Jahre in der Instandhaltung gearbeitet hat, bewarb er sich intern um eine Stelle als Führungskraft. Vor kurzem hat er zudem eine dreijährige Qualifizierung zum Industriemeister Elektrotechnik begonnen.

Diese Qualifizierung steht auf zwei Säulen. Patrick Gerhardt erhält ein internes Training von Michelin, das ihn auf seine Aufgaben vorbereitet. Denn als Führungskraft ist man nicht nur fachlicher Experte, sondern trägt auch die Verantwortung für seine Mitarbeiter. Die Weiterbildung als Industriemeister läuft über externe Kurse und Schulungen, die er zusätzlich zu seiner Arbeitszeit absolviert. Wirklich Feierabend hat Gerhardt selten. „Etwa 40 Prozent aus meinem Kurs haben die Weiterbildung abgebrochen“, sagt er. Für ihn kommt das nicht in Frage: „Meiner Meinung nach ist das eine Frage der Motivation.“

Seinen Meister finanziert Gerhardt fast komplett aus eigener Tasche. Finanzielle Unterstützung hat er sich über das Meister-BAföG organisiert. „Ich mache das vor allem für mich“, erklärt er.

Patrick Gerhardt schätzt den Rückhalt, den er bei Michelin hat. „Meine Kollegen fragen regelmäßig, wie es so läuft“, erzählt er. „Und wenn ich sage „Gut!“, freuen sie sich ehrlich.“ Damit alles möglichst reibungslos läuft, hat Michelin ihm einen Mentor zur Seite gestellt. Außerdem erhält Patrick Gerhardt eine Arbeitszeitanpassung, damit er Zeit für die Abend-schule und die Schulungen hat.

Und was plant er für die Zeit danach? „Ich freue mich darauf, mehr Verantwortung zu übernehmen und mehr Entscheidungsfreiheit zu haben. Ich möchte Berufserfahrung als Führungskraft sammeln.“



Den eigenen Interessen folgen

„Mit 16 wusste ich noch nicht genau: Was will ich machen?“, gibt Karin Koltermann zu. „Mir war klar, dass ich in die Praxis wollte. Mein Ziel war eine Tischlerlehre, denn ich liebe die Arbeit mit Holz.“ Nach dem Abitur am technischen Gymnasium kam eine reine Tischlerlehre allerdings nicht mehr in Frage.

Sie entschied sich für ein duales Studium, das zu ihrer Leidenschaft passte: Holztechnik. Dieses Fach ist Teil des Studienangebots der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mosbach. Für ein duales Studium ist ein Kooperationsunternehmen notwendig. Daher bewarb sich Koltermann bei Renolit in Worms. Mittlerweile hat sie ihren Bachelor of Engineering in der Fachrichtung Holz- und Kunststofftechnik in der Tasche.

Zurzeit arbeitet Koltermann in Teilzeit im Qualitätsmanagement. Wichtig ist ihr, dass sie sich die Arbeit an ihren Projekten selbst einteilen kann, denn Koltermann studiert mittlerweile berufsbegleitend den Masterstudiengang an der Hochschule Darmstadt. Auch sie hat ein volles Programm: „Ich arbeite an drei Tagen und studiere an zwei Tagen.“ Ihr Lernpensum arbeitet sie mit Lerngruppen an der Hochschule ab. Außerdem findet sie bei Bedarf Hilfe bei anderen Studenten, die bei Renolit arbeiten.

Für die junge Frau ist der duale Master eine ideale Lösung: „Das ist optimal, weil ich finanziell abgesichert bin.“ Wichtig ist Karin Koltermanns Ansicht nach, dass die Kollegen und Vorgesetzten den Rücken frei halten: „Meine Chefs unterstützen mich und geben mir die zeitliche Flexibilität, die ich wegen der Hochschul-Termine brauche.“



Rückblick: Von der Vision zur Realität

Mit dem Tarifabschluss 2012 haben die Chemie-Sozialpartner eine Vereinbarung geschlossen: gemeinsam die Nachwuchskräfte in den Betrieben fördern. Der Berufskompass Chemie war geboren. Die Sozialpartner in Rheinland-Pfalz wollten den Berufskompass mit einer Veranstaltung für die Berufseinsteiger bekannter machen. Das Angebot war 2013 ein so großer Erfolg, dass der Berufskompass 2015 wiederholt wurde. Die Zusammenfassung der ersten Veranstaltung ist hier online verfügbar: bit.ly/berufskompass_chemie

Impressum

Herausgeber

Arbeitgeberverband Chemie Rheinland-Pfalz e.V.
Bahnhofstraße 48, 67059 Ludwigshafen
Telefon 06 21-5 20 56-0
Telefax 06 21-5 20 56-20
info@chemie-rp.de
www.chemie-rp.de

Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie
Landesbezirk Rheinland-Pfalz / Saarland
Kaiserstraße 26-30
55116 Mainz
Telefon 06 131-28 728-0
Telefax 06 131-28 728-25
lb.rps@igbce.de
www.rheinland-pfalz-saarland.igbce.de

Redaktion

Stefanie Lenze

Gestaltung

magenta kommunikation, design und neue medien
gmbh & co. kg, Mannheim

Fotos

Marcel Hasübert, mh-foto.de

Druck

Chroma Druck & Verlag GmbH, Römerberg-Berghausen

Auflage 1.000

Stand September 2015

Die Veranstaltung fand am 25.06.2015 in Frankenthal statt.